

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1870**

3.8.1870 (No. 178)



# Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 178.

Preis 1 R. 18 S. durch die Post bezogen 1 R. 38 S. vierteljährlich.

Mittwoch, 3. August

Insertionsgebühr: die gespaltene Zeile oder deren Raum 3 Kreuzer.

1870.

## Telegramme.

□ **Köln**, 1. Aug. Seit vorgestern nichts Besonderes von Saarbrücken; obgleich die dortige Telegraphenstation in Funktion ist. Man bemerkt auf französischer Seite bei Forbach große Truppentransporte.

□ **London**, 1. Aug. Die „Times“ erfährt, daß Bataillone der Pariser Mobilgarde bei dem Einsteigen zur Abfahrt nach dem Lager von Chalons eine widerpenstige Haltung angenommen, unter den Rufen: „Hoch die Republik!“ — „Nach Cayenne mit den Ministern!“ — „Nieder mit Ollivier!“ — Strengstes Disziplinarverfahren gegen die empörerischen Bataillone sei angeordnet.

**Karlsruhe**, 1. Aug. (Kfr. Ztg.) Wir erfahren, daß im Oberlande gewisse Besorgnisse durch die Zusammenziehung feindlicher Streitkräfte unter General Douay bei Hüningen erregt waren; sie haben keinerlei Grund mehr, da die Truppen nach Straßburg zurückgezogen sind. Ueberhaupt braucht man sich keinen Befürchtungen hinzugeben; im Gegentheil ist auf feindlicher Seite die Sorge vor einer Invasion unsererseits so lebhaft, daß überall, wo ein Uebergang deutscher Truppen über den Rhein die meisten Chancen zu haben scheint, Schanzen aufgeworfen werden. Wenn es sich bestätigt, daß in Straßburg nur noch 7000 Mann stehen und die Hauptmasse der Franzosen vom Rhein nach St. Avois und Metz abgezogen wird — und die Nachricht ist sehr glaubwürdig — so ergibt es sich von selbst, daß die Franzosen nicht mehr daran denken, badisches Gebiet zu bedrohen. Bei den Vorposten, die unsererseits bis gegen Selz vorgeschoben sind, finden häufige, aber bis jetzt unerhebliche Plänkelen statt. Gestern erschoss dabei ein Mann von unserm Leib-Drägerregiment einen Chasseur.

\* **Karlsruhe**, 2. August. Es sind augenscheinlich nicht militärische, sondern politische Gründe, die den Beginn der Kriegsoperationen verzögern. Wenn die italienischen Nachrichten, welche wir gestern aus der „N. A. Z.“ mitgeteilt haben, sich bewahrheiten, dann befindet sich die französisch-italien. Allianz bereits in der Ausführung, wodurch die Sachlage wesentlich verändert wird. Außerdem liegt die Vorhut der französischen Kriegsflotte bereits vor Kopenhagen, und hat das lebhaft umwordene England sich noch nicht definitiv über seine Politik zufolge der Enthüllungen ausgesprochen. Der Hinzutritt Italiens und möglicherweise auch Dänemarks schafft eine veränderte Situation, von welcher die übrigen Mächte notwendig bestimmt werden, ihre ursprünglich gewählte Stellung zu den Kriegsparteien einer neuen Prüfung zu unterziehen. Eine sehr rege diplomatische Aktion scheint uns im Augenblicke obzuschweben.

**Berlin**, 28. Juli. (Fr. Z.) Die von einem hiesigen Blatte früher gegebene Notiz, wonach jedem Soldaten ein Pergamenttäfelchen zum Tragen übermittle wird, behufs der eventuellen Recognoscierung seiner

Leiche, im Falle derselbe auf dem Schlachtfelde bleibt, wird bis jetzt dahin rectificirt, daß besagtes Täfelchen nicht zu diesem Zweck dient, sondern nach der Instruktion über das Sanitätswesen der Armee im Felde nur dazu bestimmt ist, jedem Verwundeten nach Vollendung des Verbandes vom Arzte angeheftet zu werden, mit der zur Information des die fernere Behandlung übernehmenden Arztes dienenden Bezeichnung des Grades der Transportfähigkeit, der Art der Verletzung und der geleisteten Hilfe. — Der 16jährige Sohn des Wiener Banquiers Wiener hat sich von Wien entfernt und seinen Vater brieflich von seinem Entschlusse in Kenntnis gesetzt, sich in Preußen anwerben zu lassen, um den Krieg gegen Frankreich mitzumachen. Der jugendliche Enthusiast, welcher noch das Gymnasium besuchte, besand sich ohne Geldmittel und suchte sich das zur Reise nötige durch den Verkauf seiner Taschenuhr zu verschaffen. Der Vater begab sich zu dem preussischen Gesandten in Wien, wo er die Versicherung erhielt: der junge Mann werde eben seiner Jugend halber nicht für den Kriegsdienst angenommen werden. — Der Schriftsteller Georg Horn ist dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl attachirt worden.

**Berlin**, 28. Juli. (Kfr. Ztg.) Der norddeutsche Botschafter Graf Bernstorff hat sich bereits mit einer Beschwerde an Lord Granville wegen der englischen Art von Neutralität gewendet.

Alle Vermuthungen über den Beginn der Operationen gegen Frankreich und wo das Hauptquartier des Königs aufgeschlagen werden soll, sind verfrüht. Ueberhaupt könnten derlei Angaben, namentlich über das Hauptquartier, nur schädlich wirken, da aus der Lage desselben Schlüsse auf die Richtung der deutschen Operationen gemacht werden könnten. In Betreff der etwaigen Operationen der französischen Flotte mag wiederholt werden, daß ausreichende Maßregeln getroffen werden, denselben mit Entschiedenheit entgegenzutreten, abgesehen davon, daß Frankreich seine Truppen am Rhein braucht und wenig Landungsstruppen zur Verfügung hat.

**Berlin**, 31. Juli. Der König reiste um 6 Uhr 10 Min. ab, unter begeisterten Hochrufen einer zahllosen Menschenmasse.

\* **Hannover**, 1. Aug., 6 Uhr Morgens. Soeben trifft der König hier ein. Große Menschenmassen bereiteten Sr. Majestät auf dem Bahnhofe einen glänzenden Empfang. General Vogel v. Falkenstein und die Spitzen aller Behörden waren beim Empfang anwesend. Beim Erscheinen des Königs und des Grafen Bismarck am Fenster des Bahnhofes brach ein begeisterter Jubel aus.

**Braunschweig**, 1. Aug., 4 Uhr Morgens. Der kgl. Sonderzug ist soeben hier eingetroffen. Der Herzog begab sich zu dem vor der Stadt haltenden Zuge und wurde von dem Könige empfangen. Nach zehn Minuten Aufenthalt setzte S. M. die Fahrt fort.

## Verschiedenes.

**Berlin**, 28. Juli. Die Schwurgerichtsverhandlung am Sonnabend gegen eine Gesellschaft von Dieben und Hehlern hatte einen traurigen Ausgang. Während der Gerichtshof sich zur Verathung zurückgezogen hatte, forderte einer der Angeklagten, der ehemalige Kaufmann Albrecht, ein Glas Wasser und verschluckte damit unbemerkt ein Giftpulver. Als der Gerichtshof zurückkehrte und auch über ihn die Verurtheilung zu 6 Jahren Zuchthaus aussprach, sank er bewußtlos zurück und obschon sofort ärztliche Hilfe zur Hand war, verstarb er bald darauf in der Stadtvogtei. Albrecht war einer der gefährlichsten Verbrecher Berlins.

— Bei einer in diesen Tagen stattgehabten Einkleidung von Reservisten hatten wir Gelegenheit, folgende komische (!) Scene zu beobachten. Zwei Reservisten nahmen nach einander rührenden Abschied von einer Frau. Auf die Frage, ob diese Männer die Brüder der Frau wären, antwortete sie unter heftigem Schlußzen: „Der eine ist mein geschiedener, der andere mein jetziger Ehemann.“ (Vresl. M. Ztg.)

— Am 25. Juli trug sich in Breslau ein schweres Unglück zu. Bei der Ueberfahrt von Militär über die Oder stieß das kleinere Fahrzeug an das große mit über 200 Mann beladene und schlug demzufolge um. Die im großen Fahrzeuge befindlichen Soldaten drängten nach der Seite des Unglücks; auch dieser „Pramen“ schlug nun um und alle Mannschafft fiel in das Wasser. Unweit davon war gerade eine Militärabtheilung zur Verletzung der Kriegsarbeiten aufgestellt. Als diese das Hülfsge-

schrei vernahmen, eilten sie herbei, und stürzten mit ihren Offizieren ohne Weiteres in die Fluthen, um zu retten wen möglich; ebenso Schiffer und andere Leute, die in der Nähe waren. Es gelang auch die Rettung soweit, daß nur 3 Mann von 20, welche man leblos aus dem Wasser gezogen hatte, nicht mehr in das Leben zurückzurufen vermocht werden konnten.

**Marburg**, 28. Juli. Gestern Abend ist dem Superintendenten Kümmler (der frommen Richtung angehörig) eine solenne Kagenmusik gebracht worden. Derselbe hatte gestern Morgen eine eigenthümliche Predigt in der Elisabethen Kirche gehalten. (S. M.)

**Wiesbaden**, 28. Juli. Heute Vormittag wurde der Besitzer eines hiesigen großen Privat-Hotels durch einen Offizier und einen Feldwebel zur Polizei gebracht, weil derselbe zu den in der Wilhelmstraße exerzierenden sächsischen Soldaten gesagt hatte: „Werft die Cornister weg.“ Derselbe wurde wegen „Verleitung zum Ungehorsam“ in Haft gebracht. (M. K.)

**Darmstadt**, 26. Juli. (Darmst. Z.) Nach einem Telegramm sind von dem Central-Hülfsverein für Pflege der Verwundeten in Berlin dem hiesigen Verein einstuweilen 14,000 fl. zur Verfügung gestellt worden. Die Herren Rentner Schlottner und Maurermeister Niedlinger haben zur Erbauung von Baracken 1000 und bezw. 500 fl. gezeichnet.

**Darmstadt**, 27. Juli. Die „Darmst. Ztg.“ meldet: Durch Befehl des Bundesoberhauptes ist Fürst Heinrich IX. v. Pleß als königl. Kommissär mit der Leitung der gesammten freiwilligen Krankenpflege auf deutscher Seite betraut worden. Sein Delegirter für die Südmaree ist der Graf v. Görz.

**Minden** (Westphalen), 23. Juli. (N. Fr. Br.) Heute Morgen fand man in vielen hannover'schen Städten und Dörfern französische Proklamationen (in deutscher Sprache), in welchen den Hannoveranern „ihre Rechte und Freiheiten, wie vor dem Jahre 1866“ versprochen und die Erwartung ausgesprochen wird, daß sie nicht die Waffen „für den Unterdrücker ihrer Ehre und Rechte, für den Räuber des ruhmreichen Weltenthrons“ ergreifen werden. In einer zweiten Proklamation heißt es: „Gedenkt Eures rechtmäßigen Königs, gedenkt des Jahres 1866 und handelt darnach, wie man es von der Klugheit des hannover'schen Volkes erwarten kann und wird.“ Diese beiden Schriftstücke wurden den preuß. Behörden von ehemaligen hannover'schen Militärs ausgeliefert, ein Beweis, daß sie gar keinen Eindruck machten.

**Koburg**, 29. Juli. (Fr. Z.) Seit mehreren Tagen befinden sich die Kinder des Großherzogs von Baden hier bei ihrer Tante, der Herzogin Alexandrine.

**Frankfurt**, 31. Juli. (Fr. Z.) Gestern Abend trafen hier mehrere Landwehrlente älterer Jahrgänge ein, welche in Mainz in der Anzahl von ca. 800 Mann als überzählig entlassen worden sind. — Gestern Abend wurde der hiesige „Beobachter“ confiscirt.

\* **Mainz**, 29. Juli. Ein Kostheimer Heckenwirth, N. Sch., verkaufte gestern einem Soldaten 2 Eier und ein Stück Brod für 20 kr. Derselbe hatte das Vergnügen, in Folge dieser Handlung die Nacht über Bekanntschaft mit unserem Holsthurm zu machen.

— 30. Juli. Gegen die „Mainzer Zeitung“ ist wegen des vorgestrigen Leitartikels „Ruben und Verräther“ eine Untersuchung eingeleitet. (Fr. Z.)

**Saarbrücken**, 30. Juli. Die Nacht hindurch war Alles auf dem qui vive. Schon am Nachmittag wurde unjerer Patrouillen gemeldet, der Feind stelle die Brücke bei Saargemünd wieder her, es herrsche viel Bewegung im Lager drüben. Wie ich gestern schrieb, waren auf dem diesseitigen Abhange des Spicherer Berges 7 französische Geschütze gezählt worden. Es ließ sich erwarten, daß der Feind deren auch auf der Seite von Brebach aufführe und unter dem Schutze seiner Kanonen einen Angriff machen werde. Indes verließ die Nacht ruhig. Heute Morgen um 5 Uhr erschien der Feind mit etwa zwei Zügen wieder am Forsthaufe und eröffnete ein lebhaftes Feuer auf unsere Kavallerie-Posten. Die Unserigen erwiederten dasselbe kaum; nur ein Ulane schoß sein Pistol gegen sie ab, bis ein Zug unserer Infanterie das Gefecht aufnahm. Die Franzosen, Anfangs gedeckt im Walde, dann hinter dem Hügel, knallten wahnfinnig darauf los und verschossen eine Menge Patronen. Unsere Bierziger erwiederten ihre Schüsse nur sparsam und mit der größten Kaltblütigkeit. Trotz aller Knallerei haben wir nur vier Verwundete. Die Details sende ich im Laufe des Tages. Fast scheint es, als käme es den französischen Soldaten darauf an, so viel Patronen wie möglich zu verschießen. (K. Ztg.)

**Glogau**, 27. Juli. Hier sind 50 Gymnasialisten freiwillig eingetreten.

**Heilbronn**, 30. Juli. Die Passagiere der gestrigen Frühzüge, welche in Besigheim kreuzen sollten, sind einem gräßlichen Unglück noch glücklich entronnen. Der Zugmeister des von hier aufwärts gehenden Zuges wartete beim Eintreffen in Besigheim den Gegenzug nicht ab, sondern ließ, ohne telegraphisch anzufragen, weiterfahren, annehmend, die Bahn bis Vietigheim werde noch frei sein. Kaum hatte der Zug die bedeckte Engbrücke passiert, so stürzte der von oben heran — und nur der Aufmerksamkeit der betreffenden Bahnwärter soll es zu verdanken sein, daß kein Zusammenstoß erfolgte, sondern die Züge ca. 50 Schritt von einander entfernt zum Halten gebracht wurden. Der gerechte Schrecken und das Entsetzen der Passagiere war so groß, daß verschiedene aus dem Zug sprangen und den Abhang hinunterstürzten.

— Auf der französischen Ostbahn hat ein Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem leeren Militärtrain stattgefunden in der Nähe von Nancy. Es soll der Heizer todtgeblieben und eine Anzahl Passagiere verwundet sein.

(Die Fleischpreise in Paris.) Die anhaltende Trockenheit, welche den Ertrag des Viehfutters zu einem Minimum herabdrückte und in einzelnen Provinzen eine wahre Hungersnoth herbeiführte, hat die Kleinbauern und selbst manchen großen Landwirthschafter genöthigt, seinen Viehstand zu vermindern und zu jedem Preise zu verkaufen. In der Bretagne, in Napoleon-Ville und a. D. haben die Händler das Vieh lebend Gewicht zu zwei Sous das Pfund gekauft.



Die Affaire vom 28. betr. wird in dem „Fr. J.“ ausführlich das stattgehabte Vorpostengefecht geschildert, bei welchem die deutschen Truppen wie durch ein Wunder unter heftigem Kugelregen aus den Chassepotis ganz unverseht blieben. Der Berichterstatter des „Fr. J.“ sagt: Unser Zweck, das ganze französische Lager auf die Beine zu bringen, war entschieden erreicht, und gegen 6 1/2 Uhr zogen wir uns in unsere Vorpostenkette zurück. Als wir eben nach dem Mittagessen beim Kaffee saßen, hörten wir unverkennbar Geschützfeuer in unserer nächsten Nähe — das erste Lebenszeichen französischer Artillerie in diesem Felzuge. Im Nu war Alles auf den Beinen und ich ging sofort auf Kundtschaft aus. Der Feind hatte die Höhen des Spigherberges mit einer Batterie besetzt und feuerte über die uns zunächst liegenden kleineren (d. h. niedrigeren) Hügel hinweg auf die offene und sehr schwach besetzte Stadt — auch eine ganz moderne Art der Kriegführung! Nach etwa 2 Duzend Schüssen ward die Batterie durch unsere Kavallerie zum Rückzuge gezwungen. Der Feind hat augenscheinlich heute uns auf die Zähne fühlen wollen, um zu sehen, ob und in welcher Ausdehnung wir hier mit Artillerie versehen sind.

**Seilbrunn, 29. Juli.** (D. B. Bl.) Hier und in der Umgegend heißt es allgemein, Pfarrer Göser von Sonthem, nunmehr Feldprediger, sei in Stuttgart eilends verhaftet worden wegen eines unerlaubten brieflichen Verkehrs mit Frankreich. Obwohl jeder sich leicht davon überzeugen könnte, daß an diesem Gerücht keine Spur von Wahrheit ist, so nehmen sich die Leute dennoch hiezu nicht Zeit und Mühe, vielmehr schreit einer dem andern die Lüge nach, etliche suchen sie sogar noch zu vergrößern. Hierbei ist ganz besonders zu beklagen, daß bereits die kath. Kirche und deren Glieder, vorab der Klerus, verantwortlich gemacht werden für diesen angeleglichen Streich des einen, ja für den Krieg selbst!! Wahrhaftig! solches Thun und Treiben ist nicht im Interesse des konfessionellen Friedens und stammt aus dem Lager Jener, die verwegene genug sind, in politische Wirren alsbald Religion und Konfession hineinzutragen.

Feldprediger Göser marschierte am Donnerstag Nachmittag von Stuttgart aus mit einem größeren Theil unserer Armee, bei welcher er sich nun im Felde befindet. Die über ihn verbreitete Lüge und die daran geknüpften Hetze gegen die Katholiken ist doppelt unverantwortlich in einer Zeit, wo Einigkeit und Frieden so Noth thut, wo die Katholiken ihr Gut und Blut für das Vaterland ebenso zum Opfer bringen, wie die Katholiken.

**München, 30. Juli.** Durch königl. Verordnung ist in allen Städten und Märkten die Errichtung einer Bürgerwehr gestattet worden, welche den Charakter eines reinen Civil-Sicherheitsinstituts an sich trägt.

Es ziehen folgende bayerische Prinzen in's Feld: Prinz Otto, der Bruder des Königs; Prinz Luitpold, der Onkel des Königs; die Prinzen Ludwig, Leopold und Arnulf, die Söhne des Vorigen (Vettern des Königs), und der Herzog Emanuel, der Bruder der Kaiserin von Oesterreich, aus der herzoglich bayerischen Familie.

**Baiersbrunn, 28. Juli.** (Schw. M.) Gestern wurden die ersten französischen Gefangenen von Raftatt her unter Genbarmeriebegleitung hier durchgebracht. Bestimmungsort ist Ulm; es sind 4 französische Grenzaufseher, welche auf deutsches Militär gefeuert haben.

**Wien, 31. Juli.** (W. B.) Die Wiener amtliche Zeitung veröffentlicht ein kaiserl. Patent, durch welches der böhmische Landtag aufgelöst und die sofortige Vorname von Neuwahlen angeordnet wird. Gleichzeitig werden, Angesichts der ernsten Lage Europa's einberufen: der böhmische Landtag auf den 27. August, der Landtag von Triest auf den 2. Sept., die übrigen Landtage auf den 20. August und der Reichsrath auf den 5. Septbr.

Vom 27. d. wird gemeldet: Hofrath Klaczko von der Reichskanzlei ist nach Paris abgereist. Man legt der Reise eine politische Bedeutung bei.

**Wien, 31. Juli.** Das ungarische Unterhaus genehmigte die geforderten 5 Millionen Nachtragskredit für das Landesverteidigungsministerium, und erteilte die Ermächtigung zur etwaigen Einberufung der 1870er Rekruten schon im Oktober. Am 28. hat der Ministerpräsident Graf Andrassy in geheimer Sitzung des Unterhauses über die politische Situation vertrauliche Mittheilungen gemacht, und zum Behufe Kriegsbereitschaft der Landwehr (Honved) die Ermächtigung zu einer Anleihe verlangt. Die Direktionen der Rudolfsbahn und der Westbahn sollen die Weisung erhalten haben, sich für Truppen-Transporte vorzubereiten. Inzwischen haben die Demonstrationen für unbewaffnete Neutralität ihren Fortgang. Auch die Wiener Handels- und Gewerbe-Kammer erklärte sich in den letzten Tagen in diesem Sinne. Ein von der hiesigen Studentenschaft gebildetes Komitee hat sich mit den Commilitonen in Innsbruck, Graz, Prag und den technischen Hochschulen der Monarchie in Verbindung gesetzt, um Specialkomitee's in Cisleithanien zur Organi-

sirung von Sammlungen freiwilliger Gaben für den deutschen Krieg gegen Frankreich zu bilden. — Die Stimmung gegen Frankreich ist unter der Wiener Bevölkerung eine sehr erregte, so daß bei den öffentlichen Auffahrten des französischen Botschafters Latour d'Auvergne immer besondere polizeiliche Maßregeln ergriffen werden, um Demonstrationen zu verhindern. Kurz nach dem Empfang des Botschafters fand, wie das „N. Frdbl.“ meldet, in der Hofburg ein Ministerrath statt, dem außer den Mitgliedern des gemeinsamen Ministeriums auch mehrere Generale beiwohnten. — Nach Triest ist der Befehl ergangen, den Bau des auf der Werfte des Navale Adriatico auf Stapel liegenden Panzerschiffes „Lissa“ möglichst zu beschleunigen. — Seit einigen Tagen kommen sowohl auf der Westbahn als der Dresdner Bahn sehr viele flüchtige Familien aus Deutschland, insbesondere Damen hier an, von welchen der größte Theil während der Kriegsdauer in Wien und Graz den Aufenthalt zu nehmen beabsichtigt.

Aus Wien, 26. Juli, enthalten die „Basl. Nachr.“: Graf Vimercati ist angekommen. Der russische General Kozebue, Gouverneur von Bessarabien und in Odessa residirend, ist am 23. in Bucharest angekommen, hat mit dem Fürsten Karl konferirt und reiste am 24. wieder zurück.

Aus Wien vom 25. Abends wird gemeldet: Preußen soll Bayern als Preis seiner Mitwirkung das Innviertel, das nördliche Tyrol und Salzburg versprochen haben. — Von einem türkischen Agenten rührt die Meldung her, daß in Bucharest während der letzten Tage wiederholt von dem Palais des Fürsten Karl durch die Polizei Plakate entsernt wurden, auf denen zu lesen war: „Wohnungen in diesem Hause sind zu vermieten und sogleich zu beziehen.“ Es wird hinzugefügt, daß der Boden in der rumänischen Hauptstadt so unterwühlt sei, daß es einer äußerst geringen Anstrengung bedürfe, um die heutige rumänische Regierung in die Luft zu sprengen. Die Vorbereitungen dazu sollen bereits vollständig getroffen sein und man sagt, Frankreich halte schon die Lunte bereit, um die Mine anzuzünden.

#### Ausland.

Paris, 30. Juli. Die Bank von Frankreich hat ihren Diskonto auf 5% erhöht. Die amtliche Zeitung vom 28. Juli brachte folgende offiziöse Note:

Man sucht jenseits des Rheines die Nachricht zu verbreiten, der Kaiser habe angeordnet, daß die Kriegsgefangenen mit aller Strenge und gegen alles Menschenrecht behandelt werden sollten. Diese Nachricht ist absurd, da der Kaiser im Gegentheil befohlen hat, die Gefangenen mit aller Menschlichkeit zu behandeln.

Eine zweite Note richtet sich vornehmlich gegen hier ansässige deutsche Bankiers. Schon seit mehreren Tagen ist das Gerücht verbreitet, daß hiesige deutsche Bankhäuser bedeutende Exporte an Gold über Belgien nach Preußen machen. Gegen diesen Handel ist die zweite Note gerichtet, welche lautet:

Wir glauben erinnern zu müssen, daß nach Art. 77 des Strafgesetzes Jedermann mit dem Tode bestraft wird, der mit dem Feinde im Einverständnis und demselben „Geldmittel“ zuführt! —

Als erläuternde Erklärung dieser Note sagt „Gaulois“: es scheint, daß die Regierung die Ueberzeugung erlangte, daß ein erst seit Kurzem hier naturalisierter deutscher Bankier, der sich nur mit großen Bankoperationen beschäftigt, bedeutende Goldsendungen nach Preußen gemacht. — Wenn die endgiltigen Beweise hiefür in den Händen der Behörden, wird sofort die Ueberweisung dieses Herrn an die Gerichte erfolgen und er dürfte wohl der Erste sein, gegen welchen obiger Artikel angewendet wird.

Der „Gaulois“ erzählt Folgendes: „Die Gesandten von England und Rußland machten im Verein mit dem amerikanischen Gesandten dem Kaiser Vorstellungen, daß die Interessen der von ihnen vertretenen Nationen erheblich an den Verkehr mit den deutschen Häfen geknüpft seien, und daß sie hofften, der Kaiser werde diesen Interessen durch Einschränkung des Kampfes auf den Landkrieg Rechnung tragen.“ Der Kaiser, so wird weiter berichtet, habe die drei Gesandten der Reihe nach angeschaut, und alsdann in seiner langsamen Weise geantwortet: „Meine Herren, es handelt sich hier um ein ernstliches, um ein Duell auf Leben und Tod zwischen Frankreich und Preußen. Wenn Sie den Anspruch erheben, daß ich im Geringsten in der Freiheit meiner Bewegungen gehindert sein soll, so bitte ich, mir dies kategorisch zu sagen. Denn in diesem Falle erkläre ich Ihnen, daß ich ohne Weiteres die Republik in Frankreich proklamiren werde und die Welt wird dabei sich nicht schlechter stehen.“

Paris, 30. Juli, Nachts. Eine Depesche aus dem Hauptquartier von heute Nachmittags 1 Uhr sagt, daß noch kein Vormarsch stattgefunden habe; alle entgegengesetzten Gerüchte sind falsch. — Der französische Konsul Rothan (den deutsche Blätter irrtümlich wegen Spionage als verhaftet gemeldet hatten) ist aus Hamburg schon seit einigen Tagen in Paris eingetroffen. Edmond About (der wahrscheinlich an Prevost-

Paradol's Stelle Akademiker wird) schreibt dem „Soir“ von der Gränze, daß das Gros des französischen Heeres seit dem 24. eine plötzliche Schwänkung vorgenommen habe.

Die „Patrie“ glaubt zu wissen, daß die dem römischen Hofe gemachte Mittheilung der demnächstigen Zurückberufung des französischen Expeditionskorps dort eine sehr gute Aufnahme gefunden hat. Kardinal Antonelli habe, sagt das offiziöse Blatt, vollkommen die Motive Frankreichs zu diesem Schritte zu würdigen gewußt. — In Lyon sind, wie aus Privatbriefen hervorgeht, die Truppen, welche abmarschirt waren, wieder zurückgerufen worden, weil Unruhen unter den Arbeitern ausbrachen. Man rief: „Wir wollen nicht Krieg, wir wollen Arbeit haben!“

**Brüssel, 28. Juli.** (Privatdepesche der Frfr. Ztg.) Mehrere Blätter veröffentlichen Telegramme, nach denen die spanische Regierung in Paris Erklärungen über die auf Spanien bezüglichen Stellen des Grammont'schen Rundschreibens gefordert hat.

Von anderer Seite wird gemeldet: In Brüssel ist der russische Großfürst Wladimir, der zweite Sohn des Zars, mit zahlreichem Gefolge angekommen; er soll von seinem Vater beauftragt sein, dem König der Belgier die Versicherung zu geben, daß die Neutralität Belgiens im eintretenden Falle von Rußland lebhaft unterstützt werden würde.

Aus Madrid meldet ein Privatbrief vom 22. d. den „Basler Nachrichten“ von großem Enthusiasmus für Preußen. Andererseits schreibt man aus der spanischen Hauptstadt, es werde für die französischen Verbündeten gesammelt. Auch ist wieder einmal die Rede von einem karlistischen Aufstande. Marschall Prim hatte eine Unterredung mit dem englischen Gesandten.

Die „Gaceta“ vom 28. Juli veröffentlicht — die Neutralitäts-Erklärung Spaniens.

In Lissabon erwartet man demnächst die Ankunft von 16 englischen Linienschiffen.

**Stockholm, 31. Juli.** (W. B.) Der Kriegsminister, sowie der Marine-Minister für Norwegen erhielten vom König den Befehl, hierher zu kommen.

**Kopenhagen, 28. Juli.** Die dänische Regierung hat ein Verbot der Aus- und Durchfuhr von Pferden nach dem Ausland erlassen. Das Verbot tritt mit dem 31. Juli in Kraft.

— 30. Juli. Wie die „Berlingsche Ztg.“ meldet, haben sich zwei französische Panzerschiffe hier vor Anker gelegt.

**London, 31. Juli.** Bei dem gestrigen City-Banket sprach sich Gladstone dahin aus, England werde eine ehrliche Neutralität bewahren, nicht aus Selbstsucht, sondern um den Krieg zu lokalisieren und nützlich vermitteln zu können, dabei werde aber England seine eigenen Verteidigungsmittel nicht vernachlässigen. Die Neutralität sei schwierig gegenüber den mancherlei Forderungen der Kriegführenden.

Die „Morningpost“ weist die Anklagen der „Nordb. Allg. Ztg.“, daß England unter dem Deckmantel der Neutralität ein doppeltes Spiel treibe, zurück und sagt, die Sprache des Bismarck'schen Organs sei eine direkte Drohung gegen England.

„Morningpost“ und „Times“ bestehen darauf, daß England seinen Neutralitätsrechten, falls sie bedroht würden, Respekt verschaffen müsse.

Im Unterhause erklärte der Kriegsminister Cardwell, daß England die Pferdeausfuhr nicht verhindern werde. Die „Times“ zieht die Enthüllungen Bismarck's denjenigen Grammont's entschieden vor.

#### Vom Kriege.

Zum Beweis für den Humor, der bei den an der Grenze stehenden preuß. Truppen herrscht, erzählt Hans Wachenhufen von einem Sonntagsergnügen, das am 24. d. die in Saarbrücken liegenden Ulanen sich machten. Um den feindlichen Vorposten doch ein Mal eine Abwechslung zu bieten, die immer nur dieselbe Ulanenuniform sahen, patrouillirte man mit weißen Papierkragen; andere Patrouillen zogen mit Infanteriehelmen und den Säbel statt der Lanze in der Hand aus als Dragoner verkleidet, und endlich wurden Cuirassiere mit den weißen Helmen der hiesigen Feuerwehr ausgeputzt. Man soll uns gar nicht nachsagen, daß wir nicht für Unterhaltung sorgen während der langen Kriegsvorbereitungen! Die Einwohner rochen den Braten und lachten über diese allerneuesten Truppenumrüstungen.

Mit der Zerstörung des Viadukts auf der Straßburg-Hagenau-Jorbacher Bahn, zwischen Bilsch und Hagenau verhält es sich nach dem „Frfr. J.“ also: Von höherem Orte aus war diese Zerstörung als eine strategische Nothwendigkeit erkannt worden und der tühne und unternehmende Lieutenant v. Voigt vom 7. Ulanen-Regiment hatte deren Ausführung unternommen. Mit 30 Ulanen, einem Bautechniker und einer Anzahl mit Sprengungsarbeiten vertrauten Bergleute von Neunkirchen machte er sich am 18. Juli auf den Weg nach Zweibrücken. Dort wurden die bis dahin auf Wagen mitgeführten Arbeiter schnell beritten gemacht und man drang gegen die französische Grenze vor. Allein während zweier Nächte vereitelte die Wachsamkeit der französischen Vorposten die Ausführung des Unternehmens, bis dieses endlich in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag mit dem glänzendsten und vollständigsten Erfolg und unter ungeheurer Explosion ins Werk gesetzt ward. Man hatte die Vorposten übertrumpft und unschädlich gemacht, schnell die Minenlöcher gebohrt und gefüllt und mit einem entsetzlichen Krach flog ein großer Theil des 3 Etagen hohen Viadukts in die Luft. Dann zerstörte man mit Hilfe von Dynamit-Patronen die Bahnschienen auf weite Entfernungen und zog sich zurück.

Aus dem Zeltlager von La Chapelle (zwischen Belfort



und Mühlhausen) schreibt unterm 22. Juli ein Korrespondent der Wiener „N. Fr. Pr.“: Graf Palikao und General Trochu sind vorgestern Abends hier angelangt und nach einem Aufenthalt von einer Stunde nach Straßburg gereist. Epaulettes werden im Feldzuge nur von der Gala-Suite des Kaisers und des kaiserlichen Prinzen getragen. Ein Trupp Gendarmen begleitet die beiden Generale der Lyoner Garnison. Die Gendarmen tragen gelbes Leder- und Riemenzeug, hingegen die heute durchgezogene Garde-Reservisten und Umlauber weißes Riemenzeug. Die gesammte französische Linie hat einen schwarzen Leibriemen auf der linken Seite, etwas zu kurzen dunkelblauen Jacke, die bekannten rothen Hosen mit weißen Gamaschen und sehr starke Strapazschuhe (meist englisches und deutsches Erzeugniß). Die Feldmütze (bonnet de police) ist roth, mit einem dunkelblauen Streifen eingefast und mit starkem Schirm versehen, oberhalb dessen sich die Regimentsnummer befindet. Jeder Mann hat eine wollene Decke (couverture) und Theile eines Zeltes, welches je vier Mann ganz commod oberhalb des Zornstiers eingepackt haben. Als echten Franzosen mangelt auch der Fußtruppe ein außerordentliches Kochgeschirr nicht, dessen Mannichfaltigkeit die Gemeinen für die Unteroffiziere schleppen müssen. Am 19. kamen Turcos und Zouavenregimenter hier durch; die ersteren haben einen bestialisches Gesichtsausdruck und schneiden oft die kleinsten Gewaaren mit großen Messern, deren Handhabung gegen Menschen ihnen sehr eigen sein mag. Das gesammte Offiziercorps führt kleine Landkarten und Revolver; kleine Karten von Deutschland findet man bei Freiwilligen der Mannschaft, auch bei den Feldweibern, die ihre Kriegserfahrung durch Erzählungen vor der Mannschaft zu verwerthen suchen, mit der Aufklärung, daß auch dieser Krieg die große deutsche Nation von Bismarck und dem preussischen Eroberungskönige befreien wird. Auch ein Regiment Chasseurs à cheval kam von Lyon hier durch. Diese Reitertruppe wird jedem Feinde Achtung abringen. Die Mannschaft ist gewählt aus den besterittenen Linienkavallerieregimentern und weiß mit der Schußwaffe vom Pferde aus sehr gut umzugehen. Diese Jäger haben einen Kalpak aus schwarzem Lammfell mit hellrothem Pompon und Messingverzierung, an der die Regimentsnummer sich befindet. Außerdem hat der Kalpak einen grünen und rothen Federbusch und ist überhaupt ein Paradestück, das auf kein Schlachtfeld gehört. Wahrscheinlich erhält für die Aktion die Kavallerie den Befehl, im Käppi zu kämpfen. Eine malerische Adjutirung hat die von Toulon hier ebenfalls Station haltende Halbbrigade der Chasseurs d'Afrique, die mit ihren weißen, sehr leichten Kapuzenmänteln das Herz der nahen Mühlhäuserinnen höher schlagen machen. Weniger Sympathien lößen die Spahis ein, von denen nur eine Division (zwei Schwabronen) nach dem Norden bestimmt ist. Dieselben sind blau abjurirt mit frauenrockartigen Beinleibern, die unter dem Namen Bluderhosen die orientalische Adjutirung kennzeichnen sollen. Ein rother Shawl und rother Leinwand-Kapuzenmantel sehen blutdürstig genug aus. Im tarmoisirothen Leibgürtel sind auch Privatwaffen verwahrt, unter anderem sah ich viele gebogene Messer. Die arabischen Spahis haben aus rothem Korduanleder Reiterstiefel (Thomags arce abchirs). — Noch eine Notiz über die Chassepotgewehre. Mit Gelaubnis eines Kapitäns schoß ich in dem nahe gelegenen Dorfe Didenheim auf Bretter; ich fand, daß das Gewehr mit dem Bajonnet, welches ich mir dazu aufpflanzte, sehr gut im Anschlag liegt, da die ganze Waffe leicht ist. Der Lauf des Günstigstahrohres hat vier Züge, die von rechts nach links sich ziehen; sehr praktisch ist das Visir von 133 zu 133 Schritt markirt, und die größte Tragweite ist darauf mit 1330 Schritt notirt. Die veränderte Feuerartik der Franzosen basiert auf einem gewissenhaften Feuerexercitium, bei dem das Kriegsministerium wiederholt Prämien für Trefflichkeit auswarf. Es hat demnach die Vorliebe des französischen Soldaten für das Bajonnet aufgehört.

Edmund Texier schreibt dem „Sicde“ aus Nancy vom 23. Juli: Nancy bietet so ziemlich denselben Anblick wie Metz: Lager und Soldaten und im Stabe eine erschöpfende Thätigkeit. In Nancy liegen Garderegimenter, die vorgehen und gestern hier eintrafen, diesen Abend werden weitere erwartet. Die Lager um Nancy sind besonders Kavallerielager; die Straßen sind von Glasseiten bedeckt und alle Augenblicke ertönt das Signalhorn, in allen Fenstern hängen Fahnen. Die Bewegung auf der Ostbahn ist immer dieselbe. Die Zahl der beförderten Artillerie ist beträchtlich. Gestern Abend trafen dreißig Mitrailen auf dem hiesigen Bahnhofe ein; diese „Demoskeller“, wie sie hier allgemein heißen, wurden aber sofort den Blicken entzogen.

Von St. Johann (Saarbrücken), 28. Juli wird dem „Fr. J.“ über das Einbringen eines französischen Unteroffiziers geschrieben: Derselbe war delectirt, von Hunger dazu gezwungen, wie er sagte, und man sah dem Manne wirklich die Strapazen und den Mangel an. Von Bingerbrück kommend, war gerade in diesem Augenblick ein Militärarzt angelangt. Die Soldaten drängten sich vor, um den Gefangenen zu sehen, und mit Nahrung sah ich, wie ein preussischer Füsilier, vortretend, dem Franzosen die Hand schüttelte und ihm kameradschaftlich auf die Achsel schlug; mit wahrhaft zärtlichem Bedauern drängten sich unsere braven Leute um den ganz deprimirt aussehenden Feind, der nur durch das energische Einschreiten der Bahnbeamten ihrer Aufmerksamkeit entzogen werden konnte. Der Mangel bei den französischen Truppen scheint in der That sehr groß zu sein, vor Allem empfinden sie an der Grenze den Mangel an frischem Wasser. Styring hat in nassen Jahren zwei reiche Brunnen, aber dieser Sommer ließ fast alle Brunnen veriegen. Zwischen hier und Forbach befinden sich nur waldige Kluppen oder sterile Sandfelder, das Land ist dünn bevölkert und hat nur so viel Ackerbau, als zum eigenen äußersten Bedürfnis gehört. Auch hat dieses Jahr Lothringen eine entschiedene Misere gemacht.

Der „Köln. V. Z.“ wird aus Berlin vom 27. Juli geschrieben: Als einer der bedeutendsten Faktoren, die in diesem Kriege zu unsern Gunsten schwer in die Waagschale fällt, ist das numerische Uebergewicht der vereinigten deutschen Armeen gegen die Franzosen anzuführen. Nach authentischen Berechnungen zählen wir 2 bis 300,000 Mann mehr als der Feind, und es mag daher gegründet sein, wenn in militärischen Kreisen von der Formation einer vierten deutschen Armee die Rede ist.

### Blüthen des patriotischen Opfergeistes.

Die „Westph. Ztg.“ erhielt eine Depesche, wonach der „mobile Korporal“ Fritz Lindemann demjenigen Kameraden der Stadt Dortmund, der die erste französische Fahne oder Geschütz erobert, oder den ersten französischen General lebendig gefangen einbringt, seinen dreijährigen Vollbluthengst „Stroußberg“ zum Geschenk machen will.

„The Colonel“, der vielbesungene Vollbluthengst, das beste Steeple-Chase-Pferd neueren Datums, welches

Herr Eduard v. Oppenheim (Köln) vor ein paar Monaten für den Preis von 2600 Guineen (18,000 Thlr.) in England für sich ankaufen ließ, ist von demselben dem König als patriotisches Geschenk angetragen worden.

Ein Kirchheimer hat demjenigen württembergischen Truppentheile, welcher die erste französische Regimentsfahne erobert würde, 100 Dukaten als Ehrengabe ausgesetzt.

Der deutsche Sängerbund in Leipzig hat aus der Bundeskasse 1000 Thlr. für Familien einberufener Wehrleute bewilligt.

Mehrere Bürger und Einwohner Simbachs (Bayern) haben 300 fl. als Prämie für eine französische Fahne oder Kanone, im Kampfe von bayrischen Soldaten genommen, oder für eine andere besonders hervorragende Waffenthat bayrischer Soldaten im Kriege gegen Frankreich bestimmt und die Vertheilung dieser Summe, die zur Ablieferung bereit liegt, dem Ermessen des Kriegsministeriums überlassen.

In Folge des Aufrufs zur Bildung einer freiwilligen Seewehr hat die Elbinger Dampfschiffahrtsgesellschaft ihre sämtlichen Dampfer, darunter 5 seetüchtige, der königlichen Werft in Danzig zur Disposition gestellt.

Die Kurhaus-Administration in Homburg hat dem dasigen Verein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger einen Beitrag von 500 fl. gespendet.

Die Redaktion des „Korresp. v. u. f. D.“ in Nürnberg erhielt folgende Zuschrift: „Zur Belohnung hervorragender Thaten in unserer bayrischen Armee während des gegenwärtigen Krieges für Deutschlands Ehre, Recht und Unabhängigkeit setze ich 1000 fl. aus und zwar für denjenigen Krieger, der die erste feindliche Kanone erobert, 400 fl., für den, der die erste Fahne erobert, 300 fl., und für den, der die erste Kugelpriße erobert, 300 fl.“ (Fortf. folgt.)

\* **Karlsruhe, 2. Aug.** Das Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 55 vom 1. August enthält: Provisorisches Gesetz. Die Einführung des Militärstrafgesetzbuchs betr. Friedrich, von Gottes Gnaden Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen. In Erwägung, daß die dormalen geltenden Militärstrafgesetze keine genügenden Strafbrohungen für im Kriege vorfallende Militärverbrechen enthalten, haben Wir nach Anhörung Unseres Staatsministeriums beschlossen und verordnen auf Grund des Artikels 66 der Verfassungsurkunde provisorisch, wie folgt: Das Militärstrafgesetzbuch vom 14. Mai d. J., sowie die Artikel 1 bis 7 und 10 des Einführungsgesetzes vom gleichen Datum treten sofort in Wirksamkeit. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 1. August 1870. Friedrich, v. Beyer. Oberkirch. Auf Sr. Königl. Hoheit höchsten Befehl: Schreiber.

\* **Karlsruhe, 1. Aug.** Einige der Vereine zur Unterstützung der Familien badiischer Landwehrlente und Reservisten haben die bei den Truppen befindlichen Feldgeistlichen ersucht, den Truppentheilen, deren Seelsorger sie sind, folgende Ansprache mitzutheilen:

„An die badiischen Landwehrlente und Reservisten bei den Fahnen.“

An Euch, Ihr wackeren Landleute, die Ihr dem Rufe des Vaterlandes folgend, zu den Fahnen des deutschen Heeres geeilt seid, um unsere höchsten Güter zu verteidigen, wenden wir uns mit einem Worte der Ermuthigung. Nicht, daß wir Euch Muth einsprechen wollten für Eure Arbeit vor dem Feinde; diesen bedarf es bei deutschen Kriegern nicht. Aber es sind Viele unter Euch, welche die Ihrigen ohne Rath und Beistand zurücklassen mußten. Seid ohne Sorge; es soll den Eurigen nicht an Rath und Beistand fehlen. Es sind Viele unter Euch, welche von Weib und Kind gegangen sind in der bange Sorge, ob die Geliebten, denen nun der Ernährer fehlt, nicht Noth leiden werden, während Ihr im Felde steht. Entschlagt Euch dieser Sorge! Wir, die wir zurückbleiben gemüth, übernehmen es als eine heilige Pflicht, die wir mit Freunden erfüllen, die Eurigen vor Noth und Mangel zu bewahren, so gut und so lange es in unseren Kräften steht.

Wir werden in dieser Beziehung die Gemeinde- und Staatsbehörden mit besten Kräften unterstützen und hoffen, daß uns Niemand nachsagen soll, wir ließen die darben, deren Väter, Männer und Brüder für uns, für das gesammte Vaterland auf dem Felde der Ehre stehen.

Ihr habt manchen schweren Tag zu bestehen. Aber die Sorge um die Eurigen daheim laßt fortan unsere Sorge sein!

Die badiischen Vereine für Unterstützung der Familien badiischer Landwehrlente und Reservisten.

Dem Vernehmen nach hat das großh. Finanzministerium für den Wein, welcher während des gegenwärtigen Krieges zum Zweck der Unterstützung verwundeter und kranker Soldaten an betr. Vereine und Lazarethe abgegeben wird, allgemeine Accisfreiheit zugestanden und weiter gestattet, daß, sobald solche Weine einmal zu Händen eines bezüglichen Vereins gelangt sind, eine steuerliche Kontrolle nicht mehr stattfindet.

† **Karlsruhe, 2. Aug.** Der Emissionskurs für das Nordbunds-Anlehen ist laut den Börsenblättern 88 und nicht 88, wie im gestrigen Blatte angegeben worden.

† **Karlsruhe, 2. Aug.** Dem Unteroffizier Friedrich Gros im Invalidenkorps verließ S. K. H. der Großherzog auf den 29. Juli d. J., an welchem Tage derselbe das 90. Lebensjahr zurückgelegt hat, die kleine goldene Civilverdienstmedaille.

Gestern Abend fand eine öffentliche Manifestation vaterländischer Begeisterung hier statt. Die verschiedenen Gesangsvereine der hiesigen Stadt brachten den schönen Gedanken zur Ausführung, durch den Vortrag patriotischer Lieder auf dem Marktplatz der gehobenen Stimmung des Tages einen solennen Ausdruck zu geben, und dabei zugleich ein weiteres Scherflein zu den reichlichen Werken der Milthätigkeit zu erzielen. Mehrere Tausend Menschen lauschten den herrlichen vaterländischen Gesängen und am Schlusse erscholl wie aus Einer Brust begeistertes Hoch der großen Menschenmasse auf das deutsche Vaterland!

×× **Haueneberstein, 26. Juli.** Wie sehr das patriotische Bewußtsein alle Schichten der Bevölkerung belebt, wie opferbereit die Einwohner der von Einquartierungen heimgesuchten Ortschaften sich zeigen, davon haben wir hier und in den übrigen um Raastatt herumliegenden Gemeinden erhebende Beispiele vor uns. Seit Beginn des Kriegslärms wird nicht nur den flüchtigen Bewohnern Niederbühl ein Obdach und sonstige Hilfe von der hiesigen und umwohnenden Bevölkerung im reichlichsten Maße gewährt; auch die zahlreichen Einquartierungen werden ohne Murren aufgenommen und bewirtheet. Hier haben wir seit mehreren Tagen fortwährend 1000 Mann verschiedener Waffengattungen und noch darüber in Verpflegung. Aber auf die Dauer wird zwar wohl noch der gute Wille aber keine hinreichende Menge von Lebensmitteln mehr vorhanden sein. Die anhaltende trockene Witterung hat das Wachsthum der Gemüße, Bohnen und dergleichen gänzlich unterdrückt, die eingeheimsten Früchte können wegen Wassermangel nicht in Mehl verwandelt werden; Brod, Fleisch, Butter, Suppenmaterialien, selbst das Salz werden immer rarer und fast unerschwinglich theuer. Wäre es deshalb nicht angezeigt, daß man die Orte und Gegenden, besonders im obern Landestheil, die von Einquartierungen seither verschont blieben, auch in's Mitleid zöge und dafür Sorge trüge, daß von dorthin Zufuhren an Victualien in die belasteten und bedrängten Gemeinden bewerkstelligt werden? — Nicht wenigen Ortschaften hier herum und am Rhein würde dadurch eine große, mit freudigem Danke aufgenommene Unterstützung gewährt werden. — Mögen diese Zeilen bewirken, daß in jenen Gemeinden, von denen vorhin die Rede war, der Patriotismus sich in thatkräftiger Bruderliebe bewähre: Einer für Alle, Alle für Einen.

Man liest im „Fr. Journal“ aus Karlsruhe, 26. Juli: Die Bezirksamter machen bekannt, daß in nächster Zeit viele Arme Raastatt verlassen werden, weil sie außer Stande seien, sich für die dortigen Verhältnisse zu verproviantiren. Die Aemter erwarten in ihrem Ausschreiben von dem patriotischen und menschenfreundlichen Sinn der Bevölkerung, daß diese Leute willige Aufnahme und Unterstützung finden. Die Gemeinde Raastatt hat für alle derartige Unterstützungen ihrer Angehörigen zum Voraus die Ersatzverbindlichkeit übernommen. Keinenfalls aber dürfen die Flüchtlinge aus den Gemeinden, in welche sie sich geflüchtet haben, ausgewiesen werden.

\* **Mannheim, 28. Juli.** Die Nachricht, daß bei Hrn. Pirops hier ein Dampfkeffel explodirt sei, ist unbegründet. Der explodirte Apparat war kein Dampfkeffel, sondern Retorten, in welchen Versuche mittelst Salpetersäure gemacht wurden.

Es erheben sich Stimmen, daß das Moratorium, welches durch eine landesherrliche Verordnung für Kriegsdauer den Soldaten jeder Charge, ob Linie, Landwehr oder Reserve, sowie deren Frauen, gewährt ist, auch auf die Zivilbevölkerung ausgedehnt werden möchte. Die Mannheimer Handelskammer hat sich leider dagegen ausgesprochen, wofür die reichen Handelsherren gute oder nicht gute Gründe gehabt haben mögen. Im Jahr 1848 beantragte der Abg. Prof. Buß die gesetzliche Anordnung eines Moratoriums, konnte aber mit seinem Antrage nicht durchdringen. Die Folge davon war der Ruin zahlreicher Familien in den Städten und Landgemeinden. Diese Frage sollte mit dem nachdrücklichsten Ernste in das Auge gefaßt werden.

Dem Hrn. Pfarrverweser Franz Winterroth ist die von demselben seither verwaltete untere katholische Pfarrei verliehen worden.

×× **Aus dem Dreisgau, 27. Juli,** wird der „Fr. St.“ geschrieben: Das durch Ministerialerlaß obligatorisch eingeführte Lehebuch ist nicht das Pflüger'sche, sondern ein neu verfaßtes, gegen dessen Verwendung das Erzbißhöf. Kapitelsvikariat nach sorgfältiger Prüfung nichts zu erinnern hatte. Die Kirchenbehörde hatte also nicht grundlos protestirt und die Kritik des Herrn Dr. Kofsus ist glänzend gerechtfertigt. — Unter den 46 Diakonen, welche dieses Jahr die hl. Priesterweihe in unserer Erzdiözese empfangen, sind 5 aus Hohenzollern.

Gestorben in Karlsruhe.  
29. Juli. Friederike, Witwe des Holzmesser Dörle, 80 J.  
29. „ Emma Berger, Büglerin, 58 J.  
30. „ Franz Gröninger, Schuhmacher, 54 J.

Berlegt und redigirt unter Verantwortlichkeit von A. Berberich.



